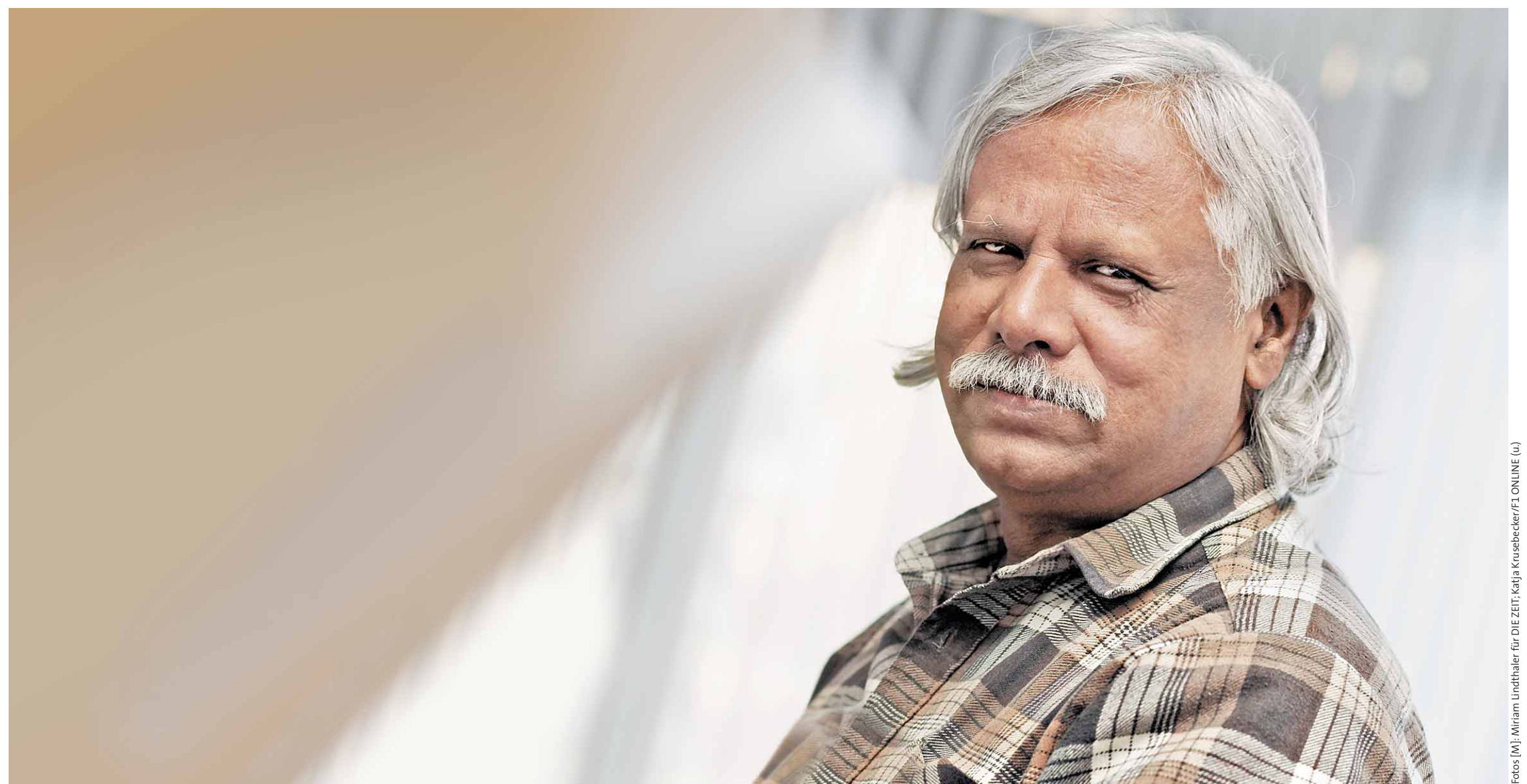


In seiner Heimat Bangladesch will
ZAFRULLAH CHOWDHURY
 Medikamente für die Armen
 herstellen – und damit
 künftig auch Aids-Kranke in
 Afrika versorgen

Pillen ohne Patent

DIE ZEIT: Seit 35 Jahren arbeiten Sie daran, die medizinische Versorgung in Bangladesch zu verbessern. Nun kooperieren Sie mit einer Aids-Expertin aus Brasilien. Warum?
Zafrullah Chowdhury: Brasilien hat die größten Erfolge in der Aids-Bekämpfung, und Eloan Pinheiro war dabei eine der Schlüsselfiguren. Jetzt hat sie uns mit ihrer Erfahrung geholfen, einen Businessplan für die Produktion erschwinglicher Medikamente gegen Aids zu erstellen.
ZEIT: Ist Aids ein großes Problem in Bangladesch?
Chowdhury: Zum Glück ist die Krankheit bei uns kein so großes Drama wie in Afrika. Vor allem den Patienten dort und in anderen besonders armen Entwicklungsländern wollen wir mit preisgünstigen Medikamenten helfen.
ZEIT: Indem Sie nachahmen, was große Pharmaunternehmen entwickelt haben; man könnte auch sagen: klauen?
Chowdhury: Das ist alles rechtens. Früher kostete ein Jahr HIV-Behandlung bis zu 20 000 Dollar. Dann hat Brasilien die gleiche Medizin für ungefähr ein Zehntel des Preises produziert, und ein indisches Unternehmen namens Cipla bot sie schließlich in den armen Ländern für 300 Dollar an. Die neue Generation der Aids-Medi-



Fotos (M): Miriam Lindhaller für DIE ZEIT; Katja Kruetbecher/F1 ONLINE (U)

machen, bauten wir, unterstützt von der Regierung, eine eigene Pharmafabrik auf. Rund 60 Arzneien und ihre Rohprodukte stellen wir heute her; einfache Mittel für den Alltag. Bei zwei Aids-Präparaten sind wir immerhin so weit, dass wir sie synthetisieren können.
ZEIT: Und daran werden dann Sie verdienen?
Chowdhury: Die Einnahmen verwenden wir für die Forschung oder für soziale Zwecke. Gonoshasthaya Pharmaceuticals ist kein Privatunternehmen, sondern gehört der gemeinnützigen Organisation Volksgesundheitszentrum. Wir versuchen seit den siebziger Jahren, der ländlichen Bevölkerung dabei zu helfen, ihre Geschicke selbst in die Hand zu nehmen.
ZEIT: Wie macht Ihre Organisation das?
Chowdhury: Bei uns sterben leider noch immer viele Menschen an heilbaren Krankheiten, weil es außer in Dhaka kaum Kliniken oder Ärzte gibt. Ein Beispiel: Als Geburtshelfer kommen Hebammen zu den Schwangeren ins Haus, die haben keinerlei Ausbildung und wissen nur vom Zuschauen bei ihren Müttern und Großmüttern, was man tun muss. Ihnen haben wir bessere Hygiene beigebracht oder dass man mit Tabletten schwere Blutungen stillen kann; so konnten wir die Müttersterblichkeit deutlich senken. Dann bekamen die Hebammen ein Fieberthermometer, sie lernten, woran man eine Lungenentzündung erkennt – eine der häufigsten Todesursachen bei Kindern. Schließlich haben wir mit einem Motorrad ihren Wirkungskreis erweitert. Viele Mullhas waren empört: Eine Frau, die auf dem Rad durchs Dorf knartert, das verletzt unsere Kultur! Aber wir haben geantwortet: Eine Kultur, die unserem Land nicht hilft, müssen wir ändern. Frauen auszubilden ist am allerwichtigsten, wenn man etwas gegen Armut tun will.
ZEIT: Zurück zu Ihrer Pharmafabrik: Können Sie mit Ihren Nachahmerprodukten die Qualität halten, oder bekommen die Armen Billigware?
Chowdhury: Unsere Produkte werden alle getestet. Ein bisschen kratzen wir auch an der Mythologie der Pharmakonzerne. Ich sage immer: Wir arbeiten in der Medikamentenküche. So viel schwerer als eine Wurst einwandfrei herzustellen ist die Sache auch nicht.
ZEIT: Na ja, vorhandene Aids-Medikamente chemisch zu entschlüsseln und am Fließband zu produzieren ist schon noch etwas anderes, als sie zu erfinden. Um diese Urheberrechte gibt es immer wieder Streit mit den Pharmakonzernen. Die Firmen argumentieren: Wir investieren Milliarden in die Forschung, das Geld muss erst einmal reinkommen.
Chowdhury: Ein einziges Unternehmen kann doch sowieso nicht alle versorgen, die Welt ist

groß genug. Sollen sie uns nur den Markt für die Versorgung der ganz Armen überlassen! Außerdem: Wer hat denn das Penicillin entdeckt? Das waren Forscher an der Universität in Oxford. Auch bei vielen anderen Medikamenten sind die Grundlagen an staatlichen Hochschulen erarbeitet worden. Mit öffentlichem Geld.
ZEIT: Aber erst die Pharmakonzerne haben die Entwicklung finanziert, die langwierigen, teuren Tests und Genehmigungen.
Chowdhury: Natürlich, und ich glaube ihren Wissenschaftlern, dass sie mit ganzem Herzen bei der Sache sind. Ich habe auch überhaupt nichts dagegen, wenn Unternehmen Gewinne machen, um Arbeitsplätze zu schaffen und zu forschen. Mein leiser Verdacht ist bloß, dass sie mit ihren Angaben über den Forschungsaufwand ganz gern übertreiben. Also: Wie lange müssen die Patente gelten? Was ist wichtiger, Gesundheit oder Geschäft? Wie viel Gewinn ist ethisch vertretbar, wenn man sieht, dass den Armen lebensrettende Therapien vorenthalten bleiben?
ZEIT: Gerade Aids-Medikamente müssen gezielt unter medizinischer Aufsicht eingesetzt werden.
Chowdhury: Gewiss muss man das gewährleisten. Aber erst mal muss man die Arzneien haben!

ZEIT: Die Konzerne tun doch eine Menge. Sie verkaufen ihre Produkte den ärmeren Ländern deutlich billiger. Sie stellen Regierungen und internationalen Organisationen Spenden zur Verfügung.
Chowdhury: Das ist sehr nützlich. Aber was ist besser: Wenn Firmen aus den Industrienationen uns

ZEIT: Wann beginnen Sie mit der Produktion?
Chowdhury: Das hängt davon ab, wie schnell wir das Geld zusammenbringen. Wir hoffen auch auf die deutsche Regierung. Wir kämpfen um wirkliche Selbstständigkeit. Viele Menschen in Bangladesch fühlen sich mit dieser Anstrengung, ja ihrem Überlebenskampf von der Welt nicht respektiert.
ZEIT: Wie meinen Sie das?
Chowdhury: In Deutschland reden die Leute zum Beispiel noch heute von der Oderflut, oder die USA haben nur mit Mühe und Not die Folgen des Hurrikans Katrina in den Griff gekriegt. Wir in Bangladesch bewältigen jedes zweite Jahr eine Katrina! Oder schauen Sie, was für ein hartes Leben unsere Textilarbeiterinnen führen. Aber ihre Mühen haben sich gelohnt. Weil Sie in Europa uns Kleider abgekauft haben, kann die Regierung heute eine Schulbildung für alle Mädchen bis zum Alter von 16 Jahren gewährleisten. Langfristig ist Unterstützung auf Augenhöhe auch in Ihrem Interesse. Wer den islamischen Fundamentalismus und den Terrorismus bekämpfen will, der muss ernsthaft etwas tun für das Selbstbewusstsein, den Wohlstand und die Gesundheit der Armen, von Brasilien bis Bangladesch.

DAS GESPRÄCH FÜHRTE **CHRISTIANE GREFF**

»Wir kratzen am Mythos der Pharmakonzerne. So viel schwerer, als eine Wurst einwandfrei herzustellen, ist die Sache auch nicht.«

kamente aber dürfen Schwellenländer wie Indien und Brasilien jetzt nicht mehr ohne Weiteres kopieren oder als Nachahmermedikamente importieren. Denn bis 2005 mussten die reichen Entwicklungsländer ihre Patentgesetze den globalen Regeln der Welthandelsorganisation anpassen. Nur den ärmsten Staaten hat man noch Zeit gegeben bis 2016. Diese zehn Jahre wollen wir nutzen.
ZEIT: Kaum eines dieser ganz armen Entwicklungsländer ist dazu technisch in der Lage, wieso ausgerechnet Bangladesch?
Chowdhury: Schon seit den achtziger Jahren sammeln wir Erfahrung mit der Medikamentenproduktion. Damals hatten wir einigen Pharmaunternehmen nachgewiesen, dass sie überhöhte Preise nahmen und bei uns Medikamente auf den Markt warfen, die in Europa oder den USA längst verboten waren. Um uns unabhängig zu

Kompakt, übersichtlich und unentbehrlich.

Damit Fremdwörter nicht fremd bleiben.



Jetzt online bestellen unter www.zeit.de/shop oder in jeder guten Buchhandlung

Lernen Sie 55 000 Fremdwörter der deutschen Gegenwartssprache kennen. Ein wichtiges Standardwerk für jeden, der Texte vollständig verstehen und selbst aussagekräftig formulieren möchte. Die beigelegte CD-ROM enthält rund 9 000 Vertonungen, die bei der richtigen Aussprache helfen.

Nur der Duden ist der Duden.



Der Mensch ...

Zafrullah Chowdhury, geboren 1941 in einem Dorf in Ostbengalen, studierte Medizin an der Universität Dhaka und arbeitete als Chirurg in England. 1972 kehrte er in seine Heimat zurück und gründete die Bewegung Gonoshasthaya Kendra (Volksgesundheitszentrum), die mit vielfältigen Projekten die medizinische Versorgung und die Lebensbedingungen der armen Bevölkerung verbessert. Für seine Arbeit bekam der Arzt 1992 den Alternativen Nobelpreis.

... und seine Idee

In Bangladesch plant Zafrullah Chowdhury, billige Aids-Medikamente zu produzieren, auch für andere Entwicklungsländer, denen das Know-how fehlt. Nur die ärmsten Länder dürfen noch günstige Nachahmerprodukte herstellen. Von aufstrebenden Nationen wie Brasilien oder Indien fordert das Welthandelsabkommen jetzt Patentgesetze. Nur noch in wenigen Fällen dürfen sie Arzneien für Arme nachahmen; Pharmafirmen attackieren auch diese Sonderregelung.